

Bezugs-Gebühr
vierteljährlich für Dresden bei täglich zweimaliger Zustellung (Sonntags und Montags nur einmal) 2,50 Mk., durch auswärtige Remittenten bis 3,00 Mk. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3,00 Mk. (ohne Postgebühr).
Ausland: Belgien-Luxemburg 5,00 Mk., Schweiz 5,00 Mk., Italien 7,17 Mk., Südamerika nur mit beifolgender Quittungsende (Dresdener Bank) 7,17 Mk., Unverlangte Remittenten werden nicht aufbewahrt.

Dresdener Nachrichten

Gegründet 1856
Druck und Verlag von Kiepsch & Reichardt in Dresden.
Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.
Sammelnummer für sämtliche Telephonanschlüsse: 25 241.
Nachschlüssel: 11.

Anzeigen-Zarif.
Kannahme von Anzeigen bis nachmittags 12 Uhr, Sonntags und Feiertagen bis 10 Uhr. Die erste Zeile (einschl. Überschrift) 20 Pf., die zweite Zeile 10 Pf., die dritte Zeile 5 Pf., die vierte Zeile 3 Pf., die fünfte Zeile 2 Pf., die sechste Zeile 1 Pf., die siebte Zeile 1 Pf., die achte Zeile 1 Pf., die neunte Zeile 1 Pf., die zehnte Zeile 1 Pf., die elfte Zeile 1 Pf., die zwölfte Zeile 1 Pf., die dreizehnte Zeile 1 Pf., die vierzehnte Zeile 1 Pf., die fünfzehnte Zeile 1 Pf., die sechzehnte Zeile 1 Pf., die siebenzehnte Zeile 1 Pf., die achtzehnte Zeile 1 Pf., die neunzehnte Zeile 1 Pf., die zwanzigste Zeile 1 Pf., die einundzwanzigste Zeile 1 Pf., die zweiundzwanzigste Zeile 1 Pf., die dreiundzwanzigste Zeile 1 Pf., die vierundzwanzigste Zeile 1 Pf., die fünfundzwanzigste Zeile 1 Pf., die sechsundzwanzigste Zeile 1 Pf., die siebenundzwanzigste Zeile 1 Pf., die achtundzwanzigste Zeile 1 Pf., die neunundzwanzigste Zeile 1 Pf., die hundertste Zeile 1 Pf.

Galerie Ernst Arnold

34 Schloss-Strasse 36 38 Schloss-Strasse 34



:: Ausstellung von Gemälden ::
Dresdener Künstler.

Für eilige Leser.

Der König wird am 11. November zum Besuche des Prinz-Regenten Ludwig in München eintreffen.

Die nächste Sitzung des braunschweigischen Landtages zur Beratung der Zivilrechte findet morgen statt; der Einzug des Herzogs und der Prinzessin wird voraussichtlich am 5. November erfolgen.

Eine ärztliche Untersuchung des Königs Otto von Bayern ergab unheilbare Paralyse, aber sonst einen verhältnismäßig gesunden Körper; der Regent schaffte sich gestern eine Sitzung ab.

Das türkische Amtblatt veröffentlicht das Gesetz über die obligatorische Einführung des Volksschulunterrichts in der Türkei.

An Washington liegt die Behauptung vor, daß die Präsidentenwahl in Mexiko kein Ergebnis geliefert hat.

Felix Diaz hat in Veracruz während der letzten Nacht das amerikanische Konsulat um Schutz ersucht.

Die deutsche Presse zur Regelung der braunschweigischen Thronfolge.

Der Bundesratsbeschluss in der braunschweigischen Thronfolgeangelegenheit, den wir im Morgenblatt mitteilten, hat in der deutschen Presse im allgemeinen keine günstige Aufnahme gefunden. Die meisten Blätter äußern sich noch sehr zurückhaltend. Aber das, was sie sagen, klingt außerordentlich resigniert. Von der äußersten Rechten bis zur Linken werden mit Ausnahme der Centrumpresse und einiger weniger anderer Blätter schwere Bedenken gegen die jetzt beliebte Lösung der Angelegenheit geltend gemacht. Es wird auch auf mancherlei Widersprüche aufmerksam gemacht. Es herrscht das allgemeine Gefühl vor, daß Preußen weniger als das Allernotwendigste gefordert hat. Die meisten Blätter sehen der Zukunft mit großer Sorge entgegen.

Die „Post“ befürchtet, daß auch die jetzige Erledigung der Frage nicht ohne schlimme Folgen bleiben werde.

Die „Deutsche Tageszeitung“, die in den letzten Wochen vielfach zur Schundfärberei neigte, erwartet mehr Sicherheit für die Lösung der Thronfolge, die Prinz Ernst August bei der Thronbesteigung in Braunschweig abzugeben beabsichtigt, und schließt ihre kurzen Darlegungen mit dem bedeutungsvollen Satz: „Mit dem Bundesratsbeschluss, an dessen Zustandekommen ja kein Zweifel mehr besteht, ist also zwar die endgültige Entscheidung über den Einzug des Prinzen Ernst August in Braunschweig getroffen, eine Aenderung und Klärung der Sachlage im übrigen aber nicht herbeigeführt.“

Die hochkonservative „Kreuzzeitung“ äußert sich folgendermaßen: „Es ist bezeichnend für diesen Antrag, daß er zwar den Bundesratsbeschluss von 1885 wörtlich anführt, es aber vermeidet, den Wortlaut oder Inhalt des Beschlusses vom 28. Februar 1907 wiederzugeben, der be-

kanntlich den Verzicht aller Mitglieder des Hauses als unerlässliche Bedingung für die Zulassung eines Mitgliedes auf den braunschweigischen Thron erklärte. Demgemäß beschäftigt sich die Begründung des Antrages auch nur mit den Bürgerkassen, die Prinz Ernst August gegeben hat, geht aber auf die Bedenken, die in dem Antrag oder möglichen Anspruch anderer Glieder des Hauses auf Hannover liegen, nicht ein. Diese Bedenken aber sind bekanntlich für die weite Kreise ausschlaggebend für ihre Stellungnahme zu der jetzigen Regelung der Frage gewesen. Diese Kreise werden auch jetzt die Pointe der Begründung des Antrages nicht anerkennen können, insofern sie in dem letzten Absatz aus den Bürgerkassen, die der Prinz gegeben hat, Schlüsse zieht auf das Verhältnis seines Vaters und seines ganzen Hauses zu Preußen und zu der weltlichen Bewegung. In gewissem Grade haben ja schon bisherige Erfahrungen diese Schlüsse als zu optimistisch erwiesen. Hoffen wir indessen, daß die in diesen Schlüssen ausgesprochene Erwartung auf der anderen Seite als eine moralische Bindung empfunden werde, sich in diesem Sinne wirksam erweisen möge.“

Die „Germania“ äußert: Für jeden deutschen Mann, der es mit der Wahrung des Legitimitätsprinzips und des Rechtes der Einzelstaaten wohl meint, wird sich an die Tatsache der Entscheidung die Freude knüpfen, daß nach jahrzehntelangen Forderungen dieser Streitpunkt beseitigt worden ist, nicht etwa durch einen Nachspruch des Bundesrates, sondern auf dem Wege einer Verständigung, die auf dem idealen Wege, den das deutsche Volksgemüt sich denken kann, geschlossen worden ist.

Die nationalliberalen Zeitungen nehmen eine verschiedenartige Stellung ein. Einzelne, wie die „Magd. Ztg.“ und die „Berl. Vorposten“, halten die Lösung für zweckmäßig, während die ablehnenden Blätter eine schärfere Tonart anschlagen.

So schreibt die „Berl. Vorposten“: „Wir halten die erfolgte Entscheidung im Interesse der Reichspolitik sowohl wie auch Preussens für zweckmäßig. Der bisherige Zustand war kein glücklicher; wir sind überzeugt, daß das Braunschweiger Land jetzt mit seinem Herzog an der Spitze gegenüber den weltlichen Aspirationen von Hannover her einen festen Ball bilden wird.“

Und die „Magd. Ztg.“:

„Da schon längst kein Mensch mehr an diesem Ausgang gezweifelt hatte, liegt hiermit nur formell, nicht aber inhaltlich etwas Neues vor. Ein Hinweis auf erneute oder weitere Erklärungen des Prinzen Ernst August ist bei dieser Gelegenheit nicht erfolgt; man konnte ihn aber auch bei dieser Gelegenheit nach den Erklärungen der letzten Wochen nicht erwarten, da amtlich und halbamtlich auf Erklärungen des Prinzen verwiesen wurde, die nach dem Bundesratsbeschluss zu erwarten seien. Es ist jedoch auch sachlich klar, daß die einzige beunruhigende Frage, die der hannoverschen Welfenagitation, nicht den Bundesrat angeht, sondern lediglich die preussische Regierung ist. Wir werden auf die Angelegenheit ausschließlich zurückkommen, wenn sachlich neue Tatsachen vorliegen.“

Dagegen läßt sich die „Tägl. Rundsch.“ wie folgt vernehmen:

„Mit der Begründung hat sich die Regierung in keinerlei Unkosten gekostet; sie zählt dieselben Gründe auf, die in der offiziellen und halbamtlichen Presse seit Monaten bekanntgegeben worden sind und — nirgends volle Zustimmung, beim größten Teil des deutschen Volkes aber

energischen Widerspruch gefunden haben. Ausschlaggebend ist nur das Argumentum ad hominem: die engen Familienbeziehungen und das Vertrauen auf den persönlichen guten Willen des Prinzen Ernst August. Daß auf solcher Grundlage Staatsgeschäfte gemacht werden, dürfte ein Novum sein. Daß die preussische Regierung es für ausgeschlossen hält, daß die weltliche Agitation durch die Thronbesteigung des Prinzen Ernst August ohne staatsrechtlich ausreichende Regelung eine Förderung erfährt, die mit der Sicherheit des Reiches nicht verträglich wäre“, ist erweislich zu lesen; aber wir halten die Prophezeie für keine hervorragende Eigenschaft des preussischen Ministeriums und können nur sagen, daß die bisherigen Vorgänge das Gegenteil erwarten lassen.“

Die freisinnigen Stimmen seien wie folgt registriert:

Die „Berl. Tagebl.“ schreibt: „Äußere Kräfte würden ihr Urteil dahin zusammenfassen: Die Verbündeten Regierungen haben die braunschweigische Frage gelöst, indem sie auf ihre staatsrechtliche Überzeugung von 1907 hinsichtlich der Thronfolge verzichteten, und sie haben zugleich die Lösung der Welfenfrage vertrauensvoll der Zukunft anheimgestellt.“

Die „Post. Ztg.“ äußert: Das Versprechen des Prinzen Ernst August ist ein rein negatives. Er will nichts tun oder unterlassen, was auf eine Aenderung des preussischen Verfassungsabzichts zielt. Daß er solche Unternehmungen, wenn sie ohne sein Zutun ausbrechen, bekämpfen werde, verspricht er nicht.

Die „Freie Ztg.“ bringt ihre Bedenken in dieser Fassung zum Ausdruck:

„So hat denn die braunschweigische Thronfolgefrage eine Lösung gefunden, die man in den letzten Tagen leider erwarten mußte, die aber aus den von uns wiederholt angeführten Gründen, die durch den Wortlaut des preussischen Antrages nicht hinlänglich werden, prinzipiell bedenklich ist. Es muß auffallen, daß in dem Antrag Preussens das Schreiben des Herzogs von Cumberland vom 15. Dezember 1906, in dem der Verzicht des Prinzen Ernst August für sich und seine Erben auf die Ansprüche auf Hannover angeboten wurde, nicht erwähnt wird.“

Nur die „Arant. Ztg.“ ist offenbar unter offiziellem Einfluß vollkommen befriedigt.

Die offizielle Mitteilung des Beschlusses an den Prinzen Ernst August.

Am Dienstag nachmittag fuhr der Staatsminister Hartwig und der Minister Wolff auf Anordnung des Herzogs-Regenten nach Rathenow, um die offizielle Mitteilung des Bundesratsbeschlusses an Se. Royal Hoheit den künftigen Herzog.

Wie weiter aus Rathenow gemeldet wird, ist dort gestern die Gemündener Abordnung, deren Eintreffen in Berlin bereits gemeldet wurde, vom Prinzen Ernst August empfangen worden. Sie besteht aus dem Hofrat v. Amies, dem Geh. Rat v. d. Benke und dem Hofmarschall des Herzogs von Cumberland Freiherrn v. Schell.

Als Termin für den Einzug des Herzogs und der Prinzessin in Braunschweig.

Und verschiedene Tage genannt werden, darunter von Braunschweig aus der 3. November. Alle diese Angaben sind unzutreffend. Wie die „Neue Preuss. Corre.“ von gut unterrichteter Seite erfährt, ist als Tag der Ein-

Kunst und Wissenschaft.

4* Mitteilungen aus dem Bureau der königlichen Hoftheater. Die Generaldirektion hat die folgende Oper in 1 Akt „Glockenspiel“ von Jan Brandis-Buns zur Aufführung für die königliche Hofoper angenommen.

Die bereits angekündigt, jetzt Herr Kammerfänger Perron, Ehrenmitglied der königlichen Hofoper, sein Schauspiel in der königlichen Opernhalle als Tonio in der Oper „Der Pajazzo“ fort. In Verbindung mit diesem Werke wird die Oper „Sizilianische Bauernehe“ aufgeführt. Die Besetzung der beiden Opern ist im übrigen wie folgt: „Sizilianische Bauernehe“: Santuzza: Fr. Bort, Turiddu: Herr Vogelstrom, Alfio: Herr Plafschke, Lucia: Fr. v. Chavanne, Lola: Fr. Freund. „Der Pajazzo“: Canio: Herr Vogelstrom, Nedda: Fr. Sebe, Leppe: Herr Rüdiger, Silvio: Herr Stegemann.

Im königlichen Opernhaus findet Freitag, den 31. Oktober (Reinholdsfest), die Uraufführung der Oper „Coeur d'As“ von Eduard Künneke statt. Die Besetzung ist wie folgt: Gräfin von Antreval: Frau Barb, Leonie von Villegontier: Frau Röh, Heinrich von Navignone: Herr Zoot, Gustav von Brignon: Herr Rüdiger, Baron von Montichard: Herr Jodor, Dragoner-Unteroffiziere: Herren Schmollner und Pauli, Diener Franz: Herr Lange, Der alte Jean: Herr Büffel.

Donnerstag, den 30. Oktober, und Sonntag, den 2. November, wird im königlichen Schauspielhaus eine Gesamtaufführung von Schillers „Wallenstein“ außer Abonnement veranstaltet. Donnerstag, den 30. Oktober, gehen in Szene „Wallenstein Lager“ und „Die Piccolomini“, Sonntag, den 2. November, „Wallenstein Tod“. Die zum Teil neue Besetzung der Hauptrollen ist die folgende: Wallenstein: Herr Mehnert, Octavio Piccolomini: Herr Wahlberg, Max Piccolomini: Herr Paulsen, Aljo: Herr Beder, Isolani: Herr Meiner, Buttler: Herr Müller, Terzio: Herr Lewinski, Quentenberg: Herr Lindner, Senj: Herr Roenneke, Herzogin von Friedland: Frau Salbach, Thekla: Fr. Trebnitz,

Gräfin Terzio: Frau Körner, Gordon: Herr Detmer, Neubrunn: Fr. Janz, Wangen: Herr Vindner, Schwedischer Hauptmann: Herr Wiede, Geleiter: Herr Jib, Wachtmeister: Herr Meiner, Postkutsche-Jäger: Herren Jib und Paulsen, Küstrer: Herren Beder und Lewinski, Kapuziner: Herr Fischer, Metrat Herr Dietrich, Marktleutender: Frau Vardon-Müller.

4* Mitteilung aus der Kammer des Albert-Theaters. Zugunsten des Vereins „Dresdener Presse“ findet Sonntag, den 3. November, abends 8½ Uhr, die Aufführung der dreitägigen Komödie von Felix Salten „Das hässliche Band“ statt. Die Besetzung der Hauptrollen ist folgende: Herzog: Willy Vorh; Herzogin: Frau von Hartmann; George: Georg Schell; v. Wagnitz: Emil Post; Frau v. Wagnitz: Elisabeth Schell; Hedwig Vogelmann: Fräulein Knecht; Die Spielleitung liegt in den Händen Direktor Alen. Die Dekorationen sind nach Entwürfen und unter der Leitung des künstlerischen Beirates Eduard Sturm in den Ateliers des Albert-Theaters hergestellt. — In der Donnerstag, den 30. Oktober, abends 8½ Uhr, stattfindenden Wiederholung des so beliebt aufgenommenen Volksstückes „Magdalena“ von Ludwig Thoma wird Maxime Kene die Rolle des Thomas Ratt spielen.

4* Das Petri-Quartett brachte an seinem gestrigen zweiten Abend italienische Kammermusik aus neuer und alter Zeit; zuerst kam eine der fast hundert Streichquartette Luigi Boccherinis, des einflussreichen spanischen Hofsapellemeisters und Komponistens Friedrich Wilhelm II. von Preußen zur Aufführung, dann folgte Verdi mit seinem einzigen Werk dieser Gattung, und schließlich der noch lebende Dirigent und Komponist Giovanni Scambati mit einer bei uns leider viel zu wenig bekannten jüngeren Schöpfung. Boccherini, heute ungerüchert halb und halb vergessen, war zu seinen Lebzeiten und kurz nach seinem Tode noch Gegenstand begeisterten Huldigungen von selten empfindsamer Musiker und Musikfreunde aller Völker. Der württembergische Hofkapellmeister Joh. Bapt. Schaul war in seinen Briefen über den Geschmack in der Musik (1809) sein Sprecher für eine größere Allgemeinheit, wenn er sagte, daß bei Boccherini „die Philosophie alles ordnet“, daß seine Musik in keinem zu großen Rahmen beim Schimmer der Dichter gespielt werden müsse, dann werde sich der in Totenstille versunkene Hörer in die Kreise einer Familie durch den leuchtenden Autor in die

Reihen der Unschuld und Rechtschaffenheit versetzt glauben“. Wenn die Bemerkung nicht so sehr auf hohen Mozart, den Schaul zu vertiefern sucht, gegangen wäre, hätte man sie allenfalls der empfindsamen Zeit wohl zugute halten können. An sich ist ein Kern Wahrheit in dem Urteil, insofern nämlich, als uns diese Musik in ihrer heiter-freudigen Melodik und reinlichen Arbeit in einen gewissen patriarchalisch friedlichen Musikgenuß versetzt, wo musikalisch wertvolle, schwerere, seelische Trübungen, innerlich tief schürfende Ergebnisse zu den Seltenheiten gehören. Auch das gähren vorzüglich gelungene kurze 4. Quartett Op. 33 Nr. 6 löste wieder eine solche vernünftige Stimmung aus. Wie anders geht Verdi da ins Zeug! Man merkt ihm den geborenen Dramatiker gleich in den ersten Takten an, und doch muß sein G-Moll-Streichquartett, das zwei Jahre nach der „Aida“ entstand, als ein Meisterstück seiner Art bezeichnet werden. Es ist nicht recht verständlich, wie dieses melodienreiche, feinhumoristische Kammerwerk, in dem alles Leben und Klang ist, nur so leert vorgetragen wird. Der harte Wechsel, den das Petri-Quartett gestern für seine Aufführung erhielt, wird hoffentlich eine gelegentliche Wiederholung veranlassen. Am Schluß fand das Eis-Moll-Streichquartett Op. 17 von Scambati, für den sich ein Wagner sehr erwärmte und zur Gewinnung eines Verlegers bemühte. Das gähren gehörte Werk hat nun aber so gut wie nichts Wagnerisches an sich; es erscheint vielmehr als ein geistvoller, frischer Vorläufer gewisser Impressionisten, wie sie jetzt im Schwange sind. Reichlich durchsetzt von musikalischen Italianismen aller Art, insbesondere von Ottavio-Verdoppelungen in leidenschaftlichen Kantilenen, hält es unser Ohr mit dem Reiz eigenartiger Klangkombinationen, interessanter harmonischer Fortschreitungen und rhythmischer Variabilitäten bis zu Ende fest und erfüllt mit seinem verhassten Gefühlsimpuls. Man darf den Herren Petri, Barwas, Huttenstein und Georga Wille für diesen Abend also aufrichtig dankbar sein.

4* Maria van Nollenhoven sang Brahms, Wagner, Wolf und Strauss, in mehr als vorbildlicher Kürze elf Liednummern bei fünfunddreißig Minuten Vortragzeit. Die Auswahl, die das Gepräge der Monotonie, es fehlten Kontraste,